setzt sich der Wirtschaftswissenschaftler Harald Hagemann auseinander, Koautor für diesen Buchteil. Er reflektiert die Frage, wie dieser interessante Ansatz Robert Boschs im Kontext seiner Zeit zu bewerten ist und implizit, welchen Mehrwert er noch heute haben könnte. Boschs Ansatz mutet sinnvoll an, betrachtet man es von der Seite der Arbeitszeitverteilung auf mehr Arbeitnehmer. Jedoch dachte Bosch nicht an einen Lohnausgleich, sondern einen Ausgleich durch eine staatlich verordnete Senkung der Kosten für Güter des täglichen Lebens. Die Reduktion für sich genommen wäre wegen der Lohnsenkung unakzeptabel für die Arbeitnehmerseite gewesen, und der Staat hätte den nötigen immensen ökonomischen Ausgleich sicher nicht getragen. Daher ist der Ansatz Boschs mit der nötigen kritischen Distanz als sinnvolle Reflexion, aber weitab der Praxis zu sehen.

Das Buch wäre ohne diese wirtschaftshistorische Betrachtung, die für sich genommen eine sehr lehrreiche Analyse ist, allerdings konziser und „runder“ geworden. Es wirkt ein wenig wie die Kompilation zweier eigenständiger Publikationen. Aber das sollte nicht von der Lektüre dieser aufschlussreichen Biographie zu Robert Bosch abhalten.

Dietrich Kuhlitz

Kirchengeschichte

Badisches Landesmuseum / Wolfgang ZIMMERMANN / Olaf SIART / Marvin GEDIGK (Hg.),

Das Reichenau-Set: Welterbe des Mittelalters und Die Klosterinsel Reichenau im Mittelalter: Geschichte – Kunst – Architektur. Regensburg: Schnell & Steiner 2024. 2 Bde., 942 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-7954-3874-6. € 95,-

Die beiden voluminösen Bände begleiten die Landesausstellung zum Kloster Reichenau, das bereits im Jahr 2000 in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen wurde. Auch die wertvollen Reichenauer Handschriften, seit 2003 UNESCO-Weltdokumentenerbe als „kulturgeschichtlich einzigartige Dokumente, die exemplarisch das kollektive Gedächtnis der Menschheit repräsentieren“ sowie die materiellen Überreste in den Klosterkirchen der Reichenau selbst bilden den hauptsächlichen Grundstock der sehenswerten Ausstellung, die jedoch auch weitere Objekte aus anderen Zusammenhängen präsentiert.

Das nicht ganz sichere Gründungsdatum des Klosters 724 bot als „1300-jähriges Jubiläum“ den Anlass zu dieser Ausstellung und zu den beiden voluminösen Bänden, die einerseits die Objekte kommentieren, andererseits in einem Aufsatzband wichtige Beiträge zu Problemen der Reichenauer Geschichte und Kultur thematisieren. Der Aufsatzband gießt allerdings mit dem einleitenden Beitrag von Steffen Patzold etwas Wasser in den Jubiläumswein, denn das Gründungsdatum ist keinesfalls gesichert, weil die disparaten Belege zu keinem eindeutigen Gründungsdatum führen.

Im Ausstellungsband kontextualisieren verschiedene AutorInnen auf insgesamt 523 Seiten die wichtigsten Exponate, es folgt auf S. 524–551 ein Katalog aller Ausstellungsstücke. Der Band beginnt mit Grußworten und Vorwort (Eckart Köhne), sodann skizziert Olaf Siart in seiner Einleitung (S. 28–51) das Konzept der Ausstellung, was in den folgenden Beiträgen noch weiter entfaltet wird. Diese Studien können in einer Rezension kaum gewürdigt werden, weil die Thematik von den Rahmenbedingungen und der Vita *benedictina* (Michael Borgolte, Olaf Siart, Marvin Gedigk, Marcel Albert) über die innere und äußere Entwicklung, Netzwerke, Kunstwerke, Schrift und Wissen bis hin zu den Nachwirkungen

reicht. Insbesondere ist die Abteilung zu den Netzwerken zu erwähnen, die mit mehreren Beiträgen deutlich macht, wie stark ein Kloster wie die Reichenau „international“ verflochten war. Der Blick der Ausstellung ist dabei vor allem auf Italien gerichtet, allerdings hätte das Netz durchaus noch weiter gespannt werden können, denkt man zum Beispiel an den auf S. 270 f. beschriebenen und abgebildeten Kana-Krug, der laut der *Vita Simeonis Achivi* auf die Reichenau gekommen sein soll. Inzwischen hat die Forschung gezeigt, dass diese Aufzeichnungen auch für einen (freilich recht anders aussehenden) Krug der Hochzeit im nordspanischen Oviedo verantwortlich sind.

Insgesamt wird aber kaum ein einschlägiges Thema ausgespart; man kann sich sogar darüber informieren, ob die Reichenau ein queerer Ort war. Das Inselkloster erscheint als Stätte der Kultur, des Wissens, des Betens, Singens und Wirtschaftens.

Auch der Aufsatzband, der auf eine vorbereitende Tagung zurückgeht, ist von dem Bestreben getragen, die weitreichende Vernetzung der Reichenau zu dokumentieren. Auf den einleitenden Aufsatz von Steffen Patzold unter dem Titel „konkurrierende Erinnerungen“ und die Unmöglichkeit, das Gründungsdatum 724 als sicher zu bestätigen, war schon verwiesen worden. Weitere Beiträge der ersten Sektion gehen auf die verschiedenen Netzwerke im frühen und hohen Mittelalter ein: Rutger Kramer und Carine van Rhijn handeln zu Mönchtum und karolingischer Herrschaft, Albrecht Diem zu Klosterregeln, Régine le Jan sichtet die politischen Beziehungen anhand des Verbrüderungsbuches, Immo Warntjes nutzt die Kodizes, um Wissensnetzwerke zu ermitteln, Alison I. Beach richtet den Blick auf religiöse Frauen, und Katharina Gedigk/René Wetzel untersuchen am Beispiel des hl. Meinrad, wie neben zönotischen Lebensformen im Umfeld der Reichenau ebenso eremitische Entwürfe zu finden waren.

Werden mit diesen grundlegenden Beiträgen auf gut 100 Seiten große Beziehungsnetze der Bodensee-Abtei vorgestellt, so widmen sich die nächsten sieben Aufsätze ausschließlich der Architektur. Hier zeigt sich, dass auch bei verfeinerten Verfahren von Archäologie und Baugeschichte (Matthias Untermann, Marlene Kleiner) durchaus weiterhin Fragen offen sind. Andreas Odenthal beschäftigt sich mit der Sakraltopographie und Stationsliturgie, Tino Licht mit der Schriftgeschichte des St. Galler Klosterplanes, während Sandra Kriszt die Baugeschichte von St. Peter in Niedercell erörtert. Burghard Lohrum widmet sich den Kirchendächern und Bertram Jenisch den Häfen und Schiffsländen.

Das klassische Thema der Reichenauer Buchmalerei ist Thema der nächsten Abteilung. Klaus Gereon Beuckers, Jochen Hermann Vennebusch und Doris Oltrogg/Robert Fuchs nähern sich erneut diesem Thema, während Rainer Warland auf die Wandmalereien von St. Georg in Reichenau-Oberzell schaut. Er fragt, inwieweit der frühbyzantinische Codex Rossano bei der Gestaltung eine Rolle spielte. Spätestens an dieser Stelle fragt man sich, warum der Aufsatzband nicht auch einen Beitrag zu den historiographischen Werken aufgenommen hat. Jedenfalls liegt die Frage nach dem byzantinischen Einfluss in Bildgestaltung und den vielfach auch auf den Osten ausgerichteten Werken, die Walter Berschin im Katalogband erörtert, auf der Hand.

Das Spätmittelalter wird mit zwei kurzen Beiträgen zu geistlichen Reformen im Spätmittelalter (Harald Derschka) und zum Geschichtsschreiber Gallus Öhem (1445–1521) und den Schicksalen seiner Chronik vorgestellt, deren Reformansätze offensichtlich an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert keine Rezipienten mehr fanden.

Insgesamt liegt mit beiden Bänden eine monumentale Würdigung nicht nur des Inselklosters vor, die sich zusammen mit den ebenso 2024 stattfindenden (Jubiläums-)Ausstellungen

in Freising (Tassilo, Korbinian und der Bär. Bayern im frühen Mittelalter) und Paderborn (Corvey und das Erbe der Antike) zu einem kräftigen Dreiklang entwickeln könnte. Man sollte die Bände aber zu Hause konsultieren. Um sie begleitend durch die Ausstellung zu tragen, sind sie zu gewichtig.

Klaus Herbers

Harald DERSCHKA, Geschichte des Klosters Reichenau. Lindenberg im Allgäu: Kunstverlag Josef Fink 2024. 456 S., 130 Abb. ISBN 978-3-95976-453-7. € 24,-

Seit vielen Jahren hat sich der Konstanzer Historiker Harald Derschka in zahlreichen Publikationen mit unterschiedlichen Aspekten der Geschichte der Klosterinsel Reichenau beschäftigt. Anlässlich des 1300. Jubiläums von dessen Gründung (wohl 724), die auf der Insel selbst und im Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg in Konstanz mit einem Festjahr und der Großen Landesausstellung „Welterbe des Mittelalters. 1300 Jahre Klosterinsel Reichenau“ gewürdigt wird, ist sein umfangreiches und doch handliches Überblickswerk zur Klostergeschichte erschienen.

Gegliedert in 51 weitgehend chronologisch geordnete Kapitel, wird die Reichenauer Geschichte dargeboten. In die zeitliche Abfolge sind zahlreiche Abschnitte zu Einzelaspekten innerhalb der jeweiligen Epochen eingeschoben. Durch diese übersichtliche Gliederung ist der Zugriff auf konkrete Fragen und Themen einfach und ohne langes Suchen möglich. Hinzu kommen im Anhang eine Liste der Reichenauer Kloostervorsteher und ein umfangreiches Orts- und Personenregister.

Profunde Quellenkenntnis und flüssige Formulierung der Abschnitte machen das Lesen zu einem erkenntnisreichen Vergnügen. Endlich kommen auch die in den Archivalien greifbaren, aber bisher vernachlässigten Aspekte zur Reichenauer Geschichte aus dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit zu einer breiten, gut verständlichen Darstellung. Aber auch zu den schon häufig im Fokus stehenden Entwicklungen der bedeutenden Reichsabtei im Frühmittelalter gibt es neue und konkrete Aussagen.

Die Gründungsgeschichte des Klosters Reichenau lässt sich nur nach Art eines Indizienprozesses annäherungsweise rekonstruieren. Verschiedene Quellen berichten vom Wanderbischof Pirmin, immer wieder wird die Jahreszahl 724 genannt. Die beteiligten Personen wechseln jedoch. Immerhin gilt es inzwischen als recht wahrscheinlich, dass die Insel eine Vorbesiedlung besaß, laut Derschka „angesichts der seit jeher dichten Besiedlung am westlichen Bodensee (...) glaubwürdig“ (S. 12). Eher als diejenige des fränkischen Hausmeiers Karl Martell, Großvater Karls des Großen, erscheint Derschka die Beteiligung der alemannischen Herzöge an der Gründung des Klosters besonders plausibel (S. 13).

Die Diskussion um die Anfänge der Reichenauer Klostergebäude ist in Vorbereitung auf das Jubiläumsjahr 2024 neu entbrannt. Matthias Untermann und Marlene Kleiner (Universität Heidelberg) gehen im Tagungsband zur Großen Landesausstellung inzwischen von einer Vorbebauung in Stein an der Stelle des Reichenauer Münsters von Mittelzell aus. Es könnte sich demnach um einen adeligen Gutshof gehandelt haben. Eine gründliche Aufarbeitung der Grabungen der 1930er und 1970er/80er Jahre steht allerdings (anders als für die Kirche in Niederzell) noch aus. Ein Klausurquadrant erwartet Untermann für das Frühmittelalter noch nicht, trotz der entsprechenden Darstellung auf dem Klosterplan für St. Gallen (um 824). Derschka (S. 19) folgt in seinen Darlegungen in diesem Abschnitt noch dem bisherigen Forschungsstand (Alfons Zettler 1987). Dies gilt auch für die Baugeschichte der Kirche St. Georg in Oberzell. Abt Hatto III. ließ diese zwar neu bauen, aber über einem